

Ideen treiben das Wachstum

Der Nobelpreisträger Robert Solow ist im Alter von 99 Jahren gestorben. Wenige Ökonomen haben die Wirtschaftswissenschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts so geprägt – ein Nachruf von Oliver Landmann.

FREIBURG Die bedeutendste Leistung des Amerikaners war der Nachweis, dass die entscheidende Triebkraft des Wirtschaftswachstums nicht Investitionen in immer mehr Maschinen oder immer härtere Arbeit sind, sondern neue Ideen, neue Prozesse, neue Produkte.

Robert Solows Theorie, die ihm 1987 den Nobelpreis einbrachte, ist so einfach, dass sie Anfängern der Volkswirtschaftslehre in einer halben Stunde beigebracht werden kann. Er zeigte damit, dass ein Verständnis komplexer Phänomene nicht durch ebenso komplexe Modelle erlangt wird, sondern durch radikale, zielgerichtete Vereinfachung der Wirklichkeit. Noch heute greift die Forschung auf seine Arbeiten zurück, etwa in der Klimaforschung. Als Wachstumstheoretiker setzte er sich mit den Grenzen des Wachstums

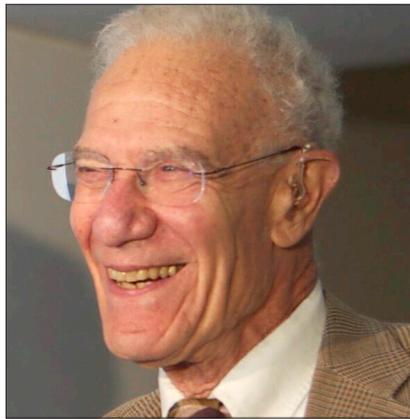


PHOTO: KEVIN MAJOPPA

Robert Solow (2010)

auseinander. Die simplizistischen Modellrechnungen, mit denen der Club of Rome in den 1970er Jahren Furore machte, zerpfückte er jedoch, weil diese die Bedeutung des technologischen Fortschritts und wirtschaftlich motivierter Substitutionsprozesse für den schonenden Umgang mit Ressourcen nicht erkannten. Solow war ein unideologischer Denker, in der Sache aber unnachgiebig. Widersacher konnte er zur Weißglut treiben, wenn er die Unzulänglichkeit eines Arguments mit einem Bonmot offenlegte.

Erfolgreich war Solow nicht nur als Forscher, sondern auch als akademischer Lehrer am Massachusetts Institute of Technology, hoch verehrt von seinen Schülern, zu denen vier Nobelpreisträger zählen. Sein Intellekt, aber auch seine gütige Persönlichkeit werden nachhallen.